

1 EINLEITUNG

„Die fransösirenden Romantiker, das junge Deutschland“, so Theodor Echtermeyer und Arnold Ruge in ihrem Manifest *Der Protestantismus und die Romantik* (1839/40), „ist der neuste Ansatz der Romantik seit 1830.“¹ Zur Begründung dieser Einschätzung verwiesen die beiden linkshegelianischen Autoren ausdrücklich auf den jungdeutschen Anschluss an die „Pointen der Schlegelschen Lucinde“². Den Zeitgenossen war bewusst, dass sowohl die Autoren der Romantik als auch die unter dem Namen „Junges Deutschland“ bekannte Fraktion der literarischen Opposition des Vormärz mit literarischen Mitteln das Ziel einer Reform der Geschlechterverhältnisse verfolgten. Beide Gruppierungen waren Teil einer Diskussion, die man als Sexualdiskurs *avant la lettre* bezeichnen kann,³ und die um die Definition und Bewertung zweier Begriffe der philosophischen Anthropologie kreiste: „Sinnlichkeit“⁴ und „Weiblichkeit“. Trotz aller Feindschaft zwischen Romantik und Jungem Deutschland lag den zeitgenössischen Beobachtern noch deutlich vor Augen, wie sehr beide Gruppierungen einander in diesen Fragen ähnelten und voneinander abhingen. Meine Arbeit soll das mit Schlagwörtern wie „Sensualismus“⁵ und „Emanzipation des Fleisches“ bezeichnete Programm des Jungen Deutschlands auf seinen Zusammenhang mit der Literatur der Romantik hin untersuchen. Die Arbeit versteht sich als literaturwissenschaftlicher Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie verfolgt dabei eine doppelte Absicht.

Erstens sollen die Ansätze zur Aufwertung der Sinnlichkeit und zur Kritik an dieser sensualistischen Tendenz in der Literatur der Romantik und des Vormärz zwischen 1795 und 1840 umfassend dargestellt werden. In dieser Hinsicht überschneidet

1 Theodor Echtermeyer/Arnold Ruge: *Der Protestantismus und die Romantik. Zur Verständigung über die Zeit und ihre Gegensätze. Ein Manifest*. In: *Philosophie und Literatur im Vormärz. Der Streit um die Romantik (1820–1854)*. Hg. von Walter Jaeschke. Quellenband. Hamburg: Meiner, 1995 (Philosophisch-literarische Streitsachen; 4.1), S. 192–325, hier S. 325.

2 Ebd.

3 Friedrich Schlegel erprobte den Begriff „Sexualität“ immerhin bereits in einem seiner spekulativen Fragmente (KFSA XVIII, 157).

4 Der philosophische Begriff der „Sinnlichkeit“ bezog sich – wie die literarischen Einzelanalysen dieser Arbeit noch näher zeigen werden – zumeist in ganzheitlicher Weise sowohl auf die Sinneswahrnehmung als auch auf die praktischen Freuden und Lüste der Sinne. In nicht wenigen Fällen wird das Wort in einer Weise gebraucht, die der heutigen Verwendung des Wortes „Sexualität“ nahekommt – allerdings noch ohne die mit diesem späteren Begriff verbundenen medizinischen und psychologischen Implikationen.

5 Erst Heinrich Heine popularisierte nach 1830 diesen ursprünglich erkenntnistheoretischen Begriff als Schlagwort für eine vor allem praktische Emanzipation der sinnlichen Lust. Er konnte bei der Begriffsbildung aber, wie im dritten Kapitel gezeigt werden soll, auf romantische Vorarbeit zurückgreifen. Ich verwende den Begriff „Sensualismus“ im Folgenden bereits für die Romantik, um die Kontinuität der literarischen Aufwertung der Sinnlichkeit hervorzuheben.

sich die Arbeit thematisch mit dem Werk Paul Kluckhohns über *Die Auffassung der Liebe in der Literatur des 18. Jahrhunderts und in der deutschen Romantik*,⁶ in dem der Autor jedoch – wie zu zeigen sein wird: zu Unrecht – kategorisch behauptet hatte, die jungdeutsche „Emanzipation des Fleisches“ stehe „der romantischen Liebesauffassung ganz fern.“⁷ Die Idee einer Aufwertung der Sinnlichkeit wird in dem – für die Zeit um 1800 nicht sinnvoll zu trennenden – literarisch-philosophischen Diskurs⁸ auf zweifache Weise thematisiert: zum einen theoretisch explizit, zum anderen in dichterischer Form. Bei der Analyse poetischer Texte ist ihre besondere Poetizität und Fiktionalität zu beachten. In ihnen erscheint die Idee der Emanzipation des Fleisches in semantischen Codierungen von überlieferten Motiven und Stoffen. Eine literarische Ideengeschichte des Sensualismus muss also die Darstellung der konkreten Motiv- und Stoffgeschichte einschließen. Dabei sind immer auch die Mehrdeutigkeit und der Sinnüberschuss von poetischen Texten zu berücksichtigen, die den Intentionen ihrer Autoren nicht selten zuwiderlaufen.

Zweitens soll dieser Ansatz im Sinne einer modernen Ideengeschichte, die sich nicht als Gegensatz zur, sondern in Einheit mit der Sozialgeschichte begreift,⁹ durch die literatursoziologische Perspektive ergänzt werden.¹⁰ Der Kulturkampf um neue Lebensformen und Geschlechterrollen, der sich in der Auseinandersetzung um den Sensualismus zuspitzt, vollzieht sich zwischen konkurrierenden literarischen Gruppen. Pierre Bourdieus Theorie des literarischen Feldes stellt zur literatursoziologischen Analyse dieses Kampfes ein geeignetes Instrumentarium bereit.¹¹ Bourdieus Theorie führt einerseits die Tradition der marxistischen Kultursoziologie fort, indem sie ideologiekritisch die Interessen hinter den literarischen Selbstinszenierungen aufdeckt und konflikttheoretisch die Geschichte als Produkt sozialer Kämpfe be-

6 Vgl. Paul Kluckhohn: *Die Auffassung der Liebe in der Literatur des 18. Jahrhunderts und in der deutschen Romantik*. Tübingen: Niemeyer, 3. Aufl. 1966 [zuerst 1922].

7 Kluckhohn: *Die Auffassung der Liebe*, S. 639. Inzwischen ist der Zusammenhang von Romantik und jungdeutscher „Emanzipation des Fleisches“ aber auch in der Romantik-Forschung unumstritten. Vgl. Markus Schwering: *Romantische Theorie der Gesellschaft*. In: *Romantik-Handbuch*. Hg. von Helmut Schanze. Stuttgart: Kröner, 2. durchges. und akt. Aufl., 2003, S. 510–542, hier S. 536.

8 So gut wie alle literarischen Autoren der Zeit (bis hin noch zu Heine) traten auch mit Schriften mit philosophischem Anspruch an die Öffentlichkeit. Poetische Texte sind häufig durch philosophische Exkurse geprägt. Die Philosophie war um 1800 zweifellos eine Leitwissenschaft, die ihre dominante Rolle erst in den dreißiger und vierziger Jahren mit dem Siegeszug der Naturwissenschaften verlor.

9 Vgl. Andreas Dorschel: *Ideengeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010, bes. S. 38–43.

10 Vgl. die zuletzt erschienene Überblicksdarstellung zur Literatursoziologie: Andreas Dörner/Ludgera Vogt: *Literatursoziologie. Literatur, Gesellschaft, Politische Kultur*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994 (WV studium; 170), bes. den Abschnitt zur Soziologie des literarischen Feldes, S. 123–163. Beiträge der Soziologie zur literarischen Gruppenbildung enthält der Sammelband: *Kreise – Gruppen – Bünde. Zur Soziologie moderner Intellektuellenassoziation*. Hg. von Richard Faber und Christine Holste. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000.

11 Vgl. Pierre Bourdieu: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russler. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999 [zuerst frz. u. d. T. *Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire*. Paris: Éditions du Seuil, 1992].

greift. Andererseits wird das Modell durch einen erweiterten Kapital-Begriff und einen Abbau normativer Voraussetzungen besser der Autonomie und Eigenlogik des künstlerischen Subsystems gerecht. Statt den intellektuellen „Überbau“ auf problematische Weise von einer ökonomischen „Basis“ abzuleiten, untersucht Bourdieu die spezifische Ökonomie und Machtstruktur künstlerischer Produktion, Distribution und Rezeption.¹²

Der Literaturkrieg um den Sensualismus wird zunächst um 1800 zwischen der frühromantischen Gruppe und den Protagonisten der Spätaufklärung ausgefochten, dann um 1830 zwischen einer jungen Generation freier Schriftsteller der literarischen Opposition und den durch diese Gegner unfreiwillig wieder zur „romantischen Schule“ vereinigten Autoren der inzwischen längst in verschiedene Fraktionen aufgelösten Romantik – also in typischer Weise jeweils als Kampf „zwischen Avantgarde und arrivierter Avantgarde“¹³. Meine Arbeit soll zeigen, wie das Problem des Sensualismus in dieser Debatte instrumentalisiert und dadurch zugleich transformiert wurde. Sie will zwei Einseitigkeiten vermeiden: Weder soll die Idee des Sensualismus im weltenthobenen Gespräch der großen Geister gesucht, noch soll sie als bloßer Vorwand für literarischen Konkurrenzkampf betrachtet werden. Der Streit um den Sensualismus ist abwechselnd (und oft auch gleichzeitig) beides: Auseinandersetzung um existenzielle Wertfragen und Konkurrenzkampf aus materiellem Interesse.

Meine Arbeit hat somit an zwei historischen Forschungsfeldern teil, die hier zunächst kurz skizziert werden sollen. Durch die thematische Orientierung ergibt sich erstens ein Bezug zur Sexual- und Geschlechterforschung.¹⁴ Kaum eine philosophische, historische oder soziologische Theorie hat sich nicht in den letzten Jahrzehnten intensiv mit den Kategorien Sexualität und Geschlecht beschäftigt. Auch wenn ein umfassender Überblick so kaum möglich ist, lässt sich doch konstatieren, dass so gut wie alle Forschungsrichtungen darin übereinkommen, die historische Veränderlichkeit der genannten Kategorien¹⁵ und insbesondere die große Bedeutung der Epochenschwelle um 1800 als Beginn der Moderne zu betonen. Anthropologisch oder psychologisch orientierte Ansätze, die dagegen Liebe, Sexualität und Geschlecht weiterhin als überzeitliche Existenziale verstehen wollen, können – wenigstens im kulturwissenschaftlichen Bereich – kaum mehr überzeugen.¹⁶ Aber auch radikal konstruktivistische Ansätze, die jede biologisch-materielle Basis des menschlichen

¹² Vgl. die jüngste Darstellung der Theorie bei Florian Schumacher: *Bourdieu's Kunstsoziologie*. Konstanz: UVK, 2011 und die besonders auf die Literatur bezogene Arbeit von Joseph Jurt: *Das literarische Feld. Das Konzept Pierre Bourdieus in Theorie und Praxis*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995.

¹³ Bourdieu: *Die Regeln der Kunst*, S. 198.

¹⁴ Einen aktuellen Überblick über Felder und Richtungen der Forschung bietet: Franz X. Eder: *Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität*. München: Beck, 2002.

¹⁵ Vgl. zum Gegensatz von essentialistischen und historisch-konstruktivistischen Theorien: Eder: *Kultur der Begierde*, S. 227–243.

¹⁶ Dies gilt beispielsweise für: Günter Dux: *Geschlecht und Gesellschaft. Warum wir lieben. Die romantische Liebe nach dem Verlust der Welt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994. Der Autor versucht, Intimität

Verhaltens leugnen, bilden inzwischen eher eine Ausnahme.¹⁷ Fundamentale Gefühle, Lüste und die biologische Geschlechtlichkeit (sex) wird man also als überhistorische Tatsachen betrachten dürfen, die komplexen Phänomene Liebe, Sexualität und Geschlechterrolle (gender) sind aber kulturell kontingente und historisch variable Produkte gesellschaftlicher Praxis.

Die Geschichtswissenschaft sieht in den Jahrzehnten um 1800 eine wichtige Etappe innerhalb der für die europäische Moderne kennzeichnenden Entwicklungen vom alteuropäischen „ganzen Haus“¹⁸ zur Kernfamilie, „vom Patriarchat zur Partnerschaft“¹⁹ und von der arrangierten Zweckehe zur Liebesehe mit freier Partnerwahl.²⁰ Jean Paul sprach für die gebildete Jugend der ganzen Epoche, als er in seinem *Titan* (1800–1803) gegen die „Zwangsehen“ (JP I/III, 300 f.) polemisierte. Ermöglicht wurden diese Trends zur Individualisierung, Intimisierung und Gleichberechtigung der – zunächst nur bürgerlichen und adligen – Familien durch eine ökonomische Funktionsentlastung: Die Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte schuf einen privaten Raum, der zum Ort einer intensivierten emotionalen Bindung zwischen den Partnern und zwischen Eltern und Kindern wurde.²¹ Aber auch religiöse und politische Faktoren spielten eine Rolle: Die Säkularisierung minderte den Einfluss der Kirchen und erleichterte so im Laufe der Zeit die voreheliche Sexualität, ermöglichte die Zivilehe und die Scheidung.²² Die Demokratisierung der modernen Gesellschaften wiederum wirkte sich – mit starker Verzögerung – auch auf die ursprünglich patriarchalische Binnenstruktur der Familien aus. Frauen wurden tendenziell gleichberechtigte Rechtssubjekte, denen auf Dauer auch höhere Bildung, selbstständige Erwerbsarbeit und politische Mitsprache nicht vorenthalten werden konnten.

Immer stärker werden in der Forschung jedoch auch regionale und schichtspezifische Differenzen²³ sowie Diskontinuitäten und Widersprüche der genannten

und Sexualität als überhistorische Konstanten zu fassen, und gelangt so dazu, die mitteleuropäische monogame Kernfamilie zum Normalfall menschlichen Daseins zu hypostasieren.

17 Vgl. Eder: *Kultur der Begierde*, S. 227–243.

18 Vgl. Otto Brunner: *Das „ganze Haus“ und die alteuropäische „Ökonomik“*. In: ders.: *Neue Wege der Sozialgeschichte. Vorträge und Aufsätze*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1956, S. 33–61.

19 Vgl. Michael Mitterauer/Reinhard Sieder: *Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie*. München: Beck, 4. Aufl. 1991 [zuerst 1977].

20 Vgl. Andreas Gestrich: *Neuzeit*. In: Andreas Gestrich/Jens-Uwe Krause/Michael Mitterauer: *Geschichte der Familie*. Stuttgart: Kröner, 2003 (*Europäische Kulturgeschichte*; 1), S. 364–652, bes. S. 484–504.

21 Bei den Bauern, Handwerkern und in der entstehenden Arbeiterschaft, also bei der gesellschaftlichen Mehrheit, entwickelte sich diese Trennung aus ökonomischen Gründen langsamer und weniger stark. Das bürgerliche Familienideal strahlte jedoch – nicht zuletzt durch die ganz in bürgerlicher Hand befindliche Literatur – auch in diese unteren Schichten aus.

22 Zivilehe und Scheidung wurden erstmals umfassend im Frankreich der Revolution (1792) eingeführt. Das Scheidungsrecht wurde jedoch durch Napoleon bereits wieder stark eingeschränkt. Durch das *Allgemeine Landrecht* (1794) besaß Preußen ein im europäischen Vergleich sehr liberales Scheidungsrecht, was auch zu relativ hohen Scheidungsraten führte. Vgl. Gestrich: *Neuzeit*, S. 548–556.

23 Eine nach sozialen Schichten gegliederte Darstellung speziell für das 19. Jahrhundert bietet: Heidi Rosenbaum: *Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, So-*

Prozesse berücksichtigt.²⁴ Gerade der spezifische Charakter des 19. Jahrhunderts lässt sich mit einer Kategorie wie „Fortschritt“ nicht erfassen. Die erste Hälfte des Jahrhunderts zeigt sogar der generellen Entwicklung gegenläufige Trends. Zwei auch für diese Arbeit bedeutsame Erscheinungen seien im Folgenden hervorgehoben: die neuartige bürgerliche Geschlechterideologie und die verbreitete Prüderie und sexuelle Repression.

Die Ungleichheit der Geschlechter und der Herrschaftsanspruch der Männer gehörten stets zur Tradition der europäischen Geschichte. Doch hatten sich während der Französischen Revolution, als die Idee der Gleichheit aller Bürger sich erstmals öffentlich Bahn brach, in Europa und auch in Deutschland Stimmen für die Emanzipation der Frauen erhoben.²⁵ Um 1800 wurde die Geschlechterfrage in Philosophie und Literatur hitzig diskutiert, die Rollenstereotype vielfach in Frage gestellt. Die Frühromantik gehört, wie zu zeigen sein wird, in diesen Kontext. Doch praktisch blieben Frauen in rechtlicher und politischer Unmündigkeit, die sich zum Teil sogar noch verstärkte.²⁶ Ökonomisch waren insbesondere bürgerliche Frauen, die ganz auf die Familie verwiesen und von Erwerbsarbeit ausgeschlossen waren, so vollständig wie nie zuvor von ihren Ehemännern abhängig. Und in den folgenden Jahrzehnten setzte sich die ökonomische und politische Realität auch in der Theorie wieder durch: Die private Rolle der Frau jenseits von produktiver Arbeit und öffentlichem Leben wurde ideologisch zu weiblichen „Natur“ verklärt, während Erwerbstätigkeit und Politik das „Wesen“ des Mannes ausmachen sollten. Die neuartige strikte Arbeitsteilung spiegelte sich in einer „Polarisierung der Geschlechtercharaktere“ (Karin Hausen).²⁷ Paradoxe Weise stellten, wie Claudia Honegger in einer wissenschaftsgeschichtlichen Studie zeigte, gerade die modernen Lebenswissenschaften, die auf der Einsicht in den Zusammenhang von Körper und Geist beruhten, neue Argumente für die Restauration des überkommenen Geschlechtermodells bereit: Aus physischen und damit

zialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1982. Ebenfalls nach Milieus gegliedert, aber auf die ganze Neuzeit bezogen: Reinhard Sieder: Sozialgeschichte der Familie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1987 (Neue Historische Bibliothek).

24 Die Diskontinuität der Entwicklung betont auch: Wolfgang Beutin: Neuzeit. In: Art. Sexualität/Liebe. In: Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen. Hg. von Peter Dinzelbacher. Stuttgart: Kröner, 1993, S. 54–103, hier S. 89–102.

25 Während der Französischen Revolution hatte Olympe de Gouges eine *Déclaration des droits de la Femme et de la Citoyenne* (1791) veröffentlicht; sie wurde 1793 durch die Jakobiner hingerichtet. Die Engländerin Mary Wollstonecraft folgte mit der Schrift *A Vindication of the Rights of Woman* (1792). Der hohe preußische Beamte und Schriftsteller Theodor Gottlieb von Hippel veröffentlichte 1793 die Schrift *Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber*, in der er, radikal wie im deutschsprachigen Raum zur gleichen Zeit niemand sonst, ebenfalls die rechtliche und politische Gleichberechtigung der Frauen forderte.

26 Vgl. Ute Frevert: Frauen-Geschichte zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997 (Neue Historische Bibliothek), S. 15–80. Vgl. allgemein auch dies.: „Mann und Weib, und Weib und Mann“. Geschlechter-Differenzen in der Moderne. München: Beck, 1995.

27 Vgl. Karin Hausen: Die Polarisierung der „Geschlechtercharaktere“ – eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Hg. von Werner Conze. Stuttgart: Klett, 1976, S. 363–393.

vermeintlich verbundenen psychischen Differenzen der Geschlechter folgerte man moralische Imperative für geschlechtsgemäßes Verhalten.²⁸ In dualistischer Weise setzte man männliche Rationalität und Aktivität und weibliche Emotionalität und Passivität einander entgegen.²⁹ Auch in der Dichtung wurden zahlreiche wirksame Imaginationen von Weiblichkeit und Männlichkeit (als Vorbilder oder Schreckbilder) entworfen, die diese Geschlechterideologie wieder verfestigten.³⁰ Der Roman *Elisa, oder das Weib wie es seyn sollte* (1795) von Wilhelmine Karoline von Wobeser zeigt schon in seinem Titel beispielhaft die genannte Tendenz. Umgekehrt konnte die Schriftstellerei für Frauen aber auch eine befreiende Wirkung entfalten, weil sie ihnen eine der wenigen Möglichkeiten zu selbstständiger Arbeit und zu öffentlicher Wirksamkeit bot.³¹ Schriftstellerinnen wurden auch zu Initiatorinnen der bürgerlichen Frauenbewegung, die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bessere Bildungschancen und neue Betätigungsfelder erkämpfte.³²

Die Schärfe des Streites um die Rolle der Frau in der ganzen Epoche ist nur zu verstehen, wenn man die allgemeine Aufladung der Familie mit politischer Bedeutung bedenkt. Gerade im Protestantismus war die traditionelle Identifikation von Hausvater, Landesvater und Gottvater noch einmal energisch bestätigt worden.³³ Jedes Rütteln an den herrschenden Geschlechterverhältnissen wurde deshalb auch als mittelbar revolutionärer Angriff auf Staat und Kirche verstanden. Aber auch liberal gesinnte Bürger stellten ihre durch die neuartige Familienideologie neu legitimierte Herrschaft im eigenen Haus selten in Frage. Das neue Familienideal hatte für die Bürger auch eine eminent politische Bedeutung, indem es sie von der Libertinage des Adels ebenso absetzte wie von der vermeintlichen Unsittlichkeit der Unterschich-

28 Vgl. Claudia Honegger: Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib 1750–1850. Frankfurt am Main u. a.: Campus, 2. Aufl. 1992 [zuerst 1991].

29 Angesichts dieser biologistischen Begründung der Ungleichheit hat die feministische Theorie später im Umkehrschluss die kulturelle Veränderbarkeit der Geschlechtsidentität hervorgehoben, bis hin zur radikalen Negation jeder „natürlichen“ Geschlechtlichkeit. Vgl. exemplarisch Judith Butler: Das Unbehagen der Geschlechter. Aus dem Amerikanischen von Kathrina Menke. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991 [zuerst engl. u. d. T. *Gender Trouble*, 1990].

30 Vgl. Silvia Bovenschen: Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991.

31 Feministisch motivierte Literaturwissenschaftlerinnen haben in den letzten Jahrzehnten viele solche Autorinnen, nicht zuletzt aus der Zeit der Romantik, wieder in Erinnerung gebracht und ihre literarische Bedeutung herausgestellt. Stellvertretend für viele andere sei verwiesen auf: Barbara Becker-Cantarino: Schriftstellerinnen der Romantik. Epoche – Werke – Wirkung. München: Beck, 2000 (Arbeitsbücher zur Literaturgeschichte); Frauen, Literatur, Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hg. von Hiltrud Gnüg und Renate Möhrmann. Stuttgart: Metzler, 2. vollst. neu bearb. und erw. Aufl. 1999 [zuerst 1985]; Deutsche Literatur von Frauen. Hg. von Gisela Brinker-Gabler. Band 1: Vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Band 2: 19. und 20. Jahrhundert. München: Beck, 1988; Die verborgene Frau. Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft. Hg. von Inge Stephan und Sigrid Weigel. Berlin: Argument, 1983 (Literatur im historischen Prozeß, N. F.; 6).

32 Vgl. Michaela Karl: Die Geschichte der Frauenbewegung. Stuttgart: Reclam, 2011 und Ute Gerhard: Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789. München: Beck, 2009.

33 Vgl. Gestrich: Neuzeit, S. 371–375.

ten.³⁴ Entsprechend reagierte die Mehrheit ablehnend nicht nur auf Forderungen nach weiblicher Emanzipation, sondern auch auf jene nach einer Emanzipation des Fleisches. Der Sensualismus erschien vielen als Angriff auf die bürgerliche Eheauffassung, denn er propagierte zumeist das Recht auf vor- und außereheliche Sexualität oder stellte sogar die Ehe als Institution überhaupt in Frage. Außerdem attackierte er aus freigeistiger Gesinnung immer auch die Sexualmoral der Kirchen. Nicht nur feministische, sondern auch sensualistische Strömungen zogen besonders in der Restaurationsepoche daher massive öffentliche Kritik und staatliche Repression auf sich, wie am Literaturskandal um Karl Gutzkows Roman *Wally, die Zweiflerin* (1836) genauer gezeigt werden soll.

Die von der Psychoanalyse und der marxistischen Gesellschaftskritik gleichermaßen beeinflusste Sexualwissenschaft, die im 20. Jahrhundert die ältere „Sittengeschichte“ ablöste, hat das 19. Jahrhundert zumeist sehr negativ als Zeitalter bewertet, in dem die mit der bürgerlich-kapitalistischen Lebensform verbundene Prüderie und sexuelle Repression kulminiert seien. In Schriften wie *Das Unbehagen in der Kultur* (1930) hatte Sigmund Freud Kultur als Kontrolle, Hemmung und Unterdrückung sexueller und destruktiver Triebe definiert. Von dieser These ausgehend entwickelte Norbert Elias eine Zivilisationstheorie, nach der der Prozess der Moderne unter anderem in der zunehmenden Selbstregulierung von Affekten und der Anhebung der Schamgrenze bestehe.³⁵ Der linksfreudianische Psychologe Wilhelm Reich sah in den dreißiger Jahren im Kapitalismus die Ursache für die repressive bürgerliche Sexualmoral und forderte eine sexuelle wie politische Revolution.³⁶ Die patriarchalische bürgerliche Zwangsfamilie reproduziere sonst unvermeidlich weiter die autoritäre Gesellschaft. Vertreter der kritischen Theorie wie Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und Herbert Marcuse folgten grundsätzlich dieser Repressionshypothese, die popularisiert auch zum ideologischen Überbau für die „sexuelle Revolution“ der sechziger und siebziger Jahre wurde.³⁷

34 Vgl. Rosenbaum: Formen der Familie, S. 284.

35 Vgl. Norbert Elias: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Erster Band: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Zweiter Band: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997 (= Norbert Elias: Gesammelte Schriften. Hg. im Auftrag der Norbert Elias Stiftung, Amsterdam, von Heike Hammer u. a., Bd. 3/1 und 3/2) [zuerst Basel: Haus zum Falken, 1939]. Der Ethnologe und Kulturhistoriker Hans Peter Duerr hat begründete Zweifel daran geweckt, ob diese Zivilisationstheorie – wenigstens in ihrer Pauschalität – so haltbar ist. Vgl. Hans Peter Duerr: Der Mythos vom Zivilisationsprozeß. Band 1: Nacktheit und Scham. Band 2: Intimität. Band 3: Obszönität und Gewalt. Band 4: Der erotische Leib. Band 5: Die Tatsachen des Lebens. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988/1990/1993/1997/2002.

36 Vgl. z. B. Wilhelm Reich: Die sexuelle Revolution. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 16. Aufl. 2004 [zuerst u. d. T. Die Sexualität im Kulturkampf. Kopenhagen: Sexpol, 1936]. Eine spätere Sexualgeschichte aus dieser Sichtweise: Jos van Ussel: Sexualunterdrückung. Geschichte der Sexualfeindschaft. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1970 (rororo sexologie).

37 Vgl. Max Horkheimer: Autorität und Familie. In: ders.: Traditionelle und kritische Theorie. Fünf Aufsätze. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 7. Auflage 2011, S. 123–204 [zuerst u. d. T. Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie. Allgemeiner Teil. In: Studien über Autorität und Familie. Hg.

Ob die gesellschaftliche Praxis des 19. Jahrhunderts tatsächlich in sexueller Hinsicht repressiver war als die anderer Epochen, kann und muss eine literaturwissenschaftliche Arbeit nicht bestimmen. Festzustellen ist aber, dass der literarische Diskurs des 19. Jahrhunderts tatsächlich durch Prüderie und – oftmals religiös überhöhten – Moralismus, aber auch durch den Protest gegen eben diese Phänomene gekennzeichnet war. Eine Verschärfung von Normen der Sittlichkeit und eine Verdrängung der Sexualität aus der literarischen Öffentlichkeit sind tatsächlich nicht zu verkennen, insbesondere im Vergleich zu den vorhergehenden Jahrhunderten. Nicht ohne Grund gilt noch das 18. Jahrhundert als „goldenes Zeitalter“ der erotischen Literatur.³⁸ Argumentativ verknüpft waren alle Forderungen nach einer größeren sexuellen Liberalität, die seit der Renaissance, der Reformation und dem Humanismus formuliert und von der Aufklärung nochmals radikalisiert wurden, stets mit einer Kritik an der Sexualfeindlichkeit des traditionellen Christentums in seiner paulinisch-augustinischen Tradition.³⁹

Aus philosophiegeschichtlicher Sicht hat Panajotis Kondylis in seinem Buch *Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus* die gegen die scholastische Philosophie wie den Cartesianischen Dualismus gerichtete Aufwertung der Sinnlichkeit sogar als Zentralidee der Aufklärung überhaupt begriffen.⁴⁰ Zeige sie sich im wissenschaftlichen Bereich als Empirismus, so im anthropologischen und ethischen Bereich als Sensualismus, der gegen die – wirkliche oder angenommene – Leibfeindlichkeit des Christentums und des einseitigen Rationalismus argumentiere. Für die

von Max Horkheimer. Paris: Alcan, 1936, S. 3–76]; Max Horkheimer/Theodor W. Adorno: *Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente. Frankfurt am Main: Fischer, 1969 [zuerst New York: Social Studies Association, 1944]; Herbert Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1965 [zuerst engl. u. d. T. *Eros and Civilization*. Boston: The Beacon Press, 1955].

38 Vgl. Carolin Fischer: *Gärten der Lust*. Eine Geschichte erregender Lektüren. Mit 35 Abbildungen. München: dtv, 2000 [zuerst Stuttgart: Metzler, 1997], S. 163–244. Vgl. auch Paul English: *Geschichte der erotischen Literatur*. Stuttgart: Püttmann, 1927.

39 Vgl. zu den Grundzügen der (in der Praxis freilich nie voll durchgesetzten) christlichen Sexualmoral: Jean-Louis Flandrin: *Das Geschlechtsleben der Eheleute in der alten Gesellschaft: Von der kirchlichen Lehre zum realen Verhalten*. In: *Die Masken des Begehrens und die Metamorphosen der Sinnlichkeit*. Zur Geschichte der Sexualität im Abendland. Hg. von Philippe Ariès und André Béjin. Aus dem Französischen von Michael Bischoff. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 1986 [zuerst frz. u. d. T. *Sexualités occidentales*, 1982], S. 147–164. Vgl. auch die offenkundig polemische, aber auch an Belegen überreiche Darstellung von Karlheinz Deschner: *Das Kreuz mit der Kirche*. Eine Sexualgeschichte des Christentums. Koblenz: Edition Enfer, 2009 [zuerst Düsseldorf/Wien: Econ, 1974].

40 Vgl. Panajotis Kondylis: *Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus*. Hamburg: Meiner, 2002 [zuerst Stuttgart: Klett-Cotta, 1981]. Kondylis griff mit seiner These auf ältere Ansätze in der klassischen Darstellung *Die Philosophie der Aufklärung* (1932) von Ernst Cassirer zurück. Vgl. Ernst Cassirer: *Die Philosophie der Aufklärung*. Text und Anmerkungen bearbeitet von Claus Rosenkranz. Mit einer Einleitung von Gerald Hartung und einer Bibliographie der Rezensionen von Arno Schubach. Hamburg: Meiner, 2007 [zuerst Tübingen: Mohr, 1932]. Cassirer spricht davon, dass das 18. Jahrhundert insgesamt durch den „Ruf nach einer Emanzipation der Sinnlichkeit“ und „eine rein Epikureische Grundstimmung“ gekennzeichnet gewesen sei (S. 370).

deutsche Entwicklung typisch ist dabei der Versuch, mit Hilfe von Denkformen der Vermittlung und Dialektik eine Aussöhnung von Leiblichkeit und Geist zum „ganzen Menschen“⁴¹ zu erreichen, ohne dabei doch in radikalen „französischen“ Materialismus und Atheismus zu verfallen.⁴²

Insgesamt besitzt der deutsche Sensualismus einen eigentümlich theoretischen Charakter: Der Sensualismus erschien in der deutschen Literatur selten nackt, sondern meist im Gewand einer philosophischen Theorie. Zwei kulturelle Modelle wurden am häufigsten als Legitimationsstrategien für die Aufwertung der Sinnlichkeit benutzt: Seit Johann Joachim Winckelmanns Schrift *Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Malerey und Bildhauerkunst* (1755; 2. Aufl. 1756) wurde ein Ideal des Griechentums als Verwirklichung harmonisch-ganzer Menschlichkeit zur regelrechten Mode.⁴³ Die wichtigste Rolle spielt dabei als Kollektivsymbol der „Marmor“. Das Material, das nach Meinung Winckelmanns (wie Goethes) dem „Fleische“⁴⁴ ähnelte, wurde zum ästhetischen Symbol der schönen Körperlichkeit. Zugleich verwies es auf die Antike als Zeit harmonischer und befreiter Sinnlichkeit zurück, die ihren unübertroffenen Ausdruck in der nackten Marmorstatue gefunden hatte. Als mythologische Symbole der befreiten Sinnlichkeit fanden zudem Aphrodite-Venus und Dionysos-Bacchus, die antiken Götter von Liebe und Rausch, vielfach Verwendung.⁴⁵ Eine geradezu neuheidnische Weltanschauung stellte die Dominanz des als sinnenfeindlich wahrgenommenen Christentums in Frage.⁴⁶

Eine weitere, philosophische Legitimation stellte der Pantheismus bereit, den der Religionsphilosoph Johann Heinrich Jacobi in kritischer Absicht mit seiner Schrift *Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn* (1785; 2. Aufl. 1789; 3. Aufl. 1819) wieder ins Gespräch gebracht hatte.⁴⁷ Echos in der deutschsprachigen

41 Vgl. zu diesem Topos und der Diskussion die Beiträge in: Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert. DFG-Symposium 1992. Hg. von Hans-Jürgen Schings. Stuttgart u. a.: Metzler, 1994 (Berichtsbände, Germanistische Symposien; 15).

42 Vgl. Kondylis: Die Aufklärung, S. 538 f.

43 Vgl. die Übersicht in Volker Riedel: Antikerezeption in der deutschen Literatur vom Renaissance-Humanismus bis zur Gegenwart. Eine Einführung. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2000. Vgl. auch die älteren Darstellungen: Walther Rehm: Griechentum und Goethezeit. Geschichte eines Glaubens. Mit sechs Bildtafeln. Bern: Francke und München: Lehnen, 3. Aufl. 1952 [zuerst Leipzig: Dieterich, 1936] und Eliza Marian Butler: Deutsche im Banne Griechenlands. Deutsche verkürzte Ausgabe bearbeitet und mit einer Einführung versehen von Erich Rättsch. Berlin: Der Neue Geist, 1948 [zuerst engl. u. d. T. *The Tyranny of Greece over Germany*, 1935].

44 Johann Joachim Winckelmann: Geschichte der Kunst des Altertums. Vollständige Ausgabe hg. von Wilhelm Senff. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger, 1964, S. 209. Goethe bemerkte im ersten Band seiner *Italienischen Reise* (1816) ebenfalls, dass „der Zauber des Marmors“ auf seiner „Fleischfarbe“ (GHA XI, 151) beruhe.

45 Vgl. Max L. Baeumer: Dionysos und das Dionysische in der antiken und deutschen Literatur. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006, bes. S. 248–337.

46 Vgl. Henry Hatfield: Aesthetic Paganism in German Literature. From Winckelmann to the Death of Goethe. Cambridge/Massachusetts: Harvard University Press, 1964.

47 Vgl. Hermann Timm: Gott und die Freiheit. Studien zur Religionsphilosophie der Goethezeit. Band 1: Die Spinozarenaissance. Frankfurt am Main: Klostermann, 1974 (Studien zur Philosophie und Literatur des 19. Jahrhunderts; 22).

Dichtung der Zeit, aber auch kritische Stimmen besonders von christlicher Seite blieben nicht aus: Christoph Martin Wieland wurde für die an französischen Vorbildern geschulte sinnliche Grazie seiner Dichtungen kritisiert. Goethes *Römische Elegien* (1795), die Erotik und Idealisierung der Antike miteinander verknüpften, sorgten für skandalöses Aufsehen. Und Wilhelm Heinses Renaissance-Roman *Ardinghello und die glückseligen Inseln* (1787; 2. Aufl. 1794), der pantheistische Theorie, Verherrlichung antiker Demokratie, sexuelle Freizügigkeit und selbstständige Weiblichkeit präsentierte, wurde vollends zum erfolgreichen Skandalroman.

Für den „Rückfall“ der Literatur nach 1800 in Prüderie und Repression lassen sich zwei einander nicht ausschließende Erklärungen geben: Zum einen wurde das 19. Jahrhundert geprägt durch eine „Wendung zur Religion“ und „Rekonnfessionalisierung“⁴⁸ – nicht zuletzt sicher verursacht durch die wachsende öffentliche Bedeutung jener Bevölkerungsschichten, die noch immer über eine starke konfessionelle Bindung verfügten. Damit aber gewann auch die christliche Sexualmoral wieder an Bedeutung. Wichtiger scheint jedoch noch die spezifische Moral des Bürgertums, dessen Selbstverständnis sich im 18. Jahrhundert gerade in Deutschland ganz entscheidend mit „Tugend“ verknüpft hatte. Insofern die ebenfalls so bedeutsame „Leistung“ mit der Moral verbunden wurde, konnten sich gerade in der bürgerlichen Gesellschaft neue Formen sexueller Repression entwickeln, die säkularisierend an die christliche Tradition anschlossen.⁴⁹ Beispiele hierfür sind die nun medizinisch begründete Kampagne gegen die Onanie im 18. und 19. Jahrhundert und die Verfolgung der Homosexualität auf juristischem Weg.⁵⁰

Die pauschale Verurteilung des „viktorianischen“ Zeitalters wurde in den letzten Jahrzehnten jedoch auch relativiert. Der Kulturhistoriker Peter Gay verwies darauf, dass es trotz öffentlicher Prüderie im privaten Rahmen der bürgerlichen Ehe gelungene Partnerschaften gegeben habe, in denen sich das Ideal einer Synthese von zärtlicher Zuneigung und erfüllter Sinnlichkeit verwirklichen konnte.⁵¹ Theoretisch weitreichender wirkten die Thesen von Michel Foucault.⁵² Er verwies darauf, dass

48 Thomas Nipperdey: *Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat*. München: Beck, 1983, S. 406.

49 Vgl. Robert Muchembled: *Die Verwandlung der Lust. Eine Geschichte der abendländischen Sexualität*. Aus dem Französischen von Ursel Schäfer. München: DVA, 2008 [zuerst frz. u. d. T. *L'orgasme et l'occident. Une histoire du plaisir du XVIe siècle à nos jours*. Paris: Éditions du Seuil, 2005], S. 210–274.

50 Vgl. Eder: *Kultur der Begierde*, S. 91–127 und S. 151–169. Beide Komplexe spielen trotz ihrer generell großen Bedeutung im Folgenden keine Rolle, weil sie jenseits des Themas dieser Arbeit liegen.

51 Vgl. Peter Gay: *Erziehung der Sinne. Sexualität im bürgerlichen Zeitalter*. München: Beck, 1986 [zuerst engl. u. d. T. *Education of the Senses*, 1984]; Peter Gay: *Die zarte Leidenschaft. Liebe im bürgerlichen Zeitalter*. München: Beck, 1987 [zuerst engl. u. d. T. *The Tender Passion*, 1986]. Vgl. auch Muchembled: *Die Verwandlung der Lust*, S. 250.

52 Vgl. Michel Foucault: *Sexualität und Wahrheit*. Erster Band: *Der Wille zum Wissen*. Zweiter Band: *Der Gebrauch der Lüste*. Dritter Band: *Die Sorge um sich*. Übersetzt von Ulrich Raulff und Walter Seitter. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977/1986 [zuerst frz. u. d. T. *Histoire de la Sexualité*. Vol. 1: *La volonté de savoir*. Vol. 2: *L'usage des plaisirs*. Vol. 3: *Le souci de soi*. Paris: Éditions Gallimard, 1976/1984]. Der erste

die „Sexualität“ als modernes Dispositiv des Wissens im 19. Jahrhundert überhaupt erst konstituiert wurde. Wesentliche Kennzeichen dieses Prozesses seien nicht die (auch vorhandene) Repression und Verdrängung, sondern die stetig expandierende Thematisierung und Problematisierung der Sexualität.⁵³ Macht und Sexualität seien einander nicht schlicht entgegengesetzt, vielmehr zeige sich die Macht gerade in dem Zwang zur Offenbarung und zur medizinischen, pädagogischen und bürokratischen Kontrolle.⁵⁴ Der Glaube an die Möglichkeit der Befreiung einer ursprünglichen, unterdrückten Sexualität erweise sich als naiv, insofern diese Sexualität selbst Produkt und Instrument der modernen Wissenschaft, Machttechnik und Biopolitik sei. Die Sexualisierung der Gesellschaft, wie sie sich nach der sexuellen Revolution des 20. Jahrhunderts entfaltete, bedeutet aus dieser Sicht keineswegs auch ohne Weiteres eine Befreiung.

Diese Kritik Foucaults an einer zu schlichten Repressionstheorie wurde von der Sexualgeschichte produktiv aufgenommen und führte zu einer differenzierteren, von politischer Emphase befreiten Theoriebildung.⁵⁵ In literaturgeschichtlicher Sicht trifft die These von der wachsenden Thematisierung der Sexualität für das 19. Jahrhundert allerdings nicht zu: Wie Hiltrud Gnüg zu Recht bemerkt, verschwindet die explizite Erotik vielmehr weitgehend aus der anspruchsvollen fiktionalen Literatur der Epoche.⁵⁶ Der Sexualldiskurs wurde so verwissenschaftlicht (und damit von Männern monopolisiert), während besonders die Jugend und die Frauen als Hauptkonsumenten der Belletristik zunehmend auf Darstellungen körperlicher Liebe verzichten mussten. Vom künstlerischen Thema mit unmittelbar sinnlichem Reiz wurde die Sexualität im 19. Jahrhundert weithin zum „Problem“ – eine Entwicklung, die dann selbst auch wieder problematisiert werden konnte.

Das zweite Forschungsfeld, auf dem sich meine Arbeit bewegt, ist die germanistische Diskussion um das Verhältnis von Romantik und Vormärz, genauer: der literarischen Opposition des Vormärz, die mangels besserer Bezeichnung meist unter dem Namen „Junges Deutschland“ gefasst wird. Eng mit diesem Problem verbunden ist die Frage nach dem Charakter und der Einheit der romantischen Bewegung in ihrer historischen Entwicklung.⁵⁷ Die vor allem politisch orientierte Vormärz-

Band enthält die methodischen Thesen Foucaults, die beiden weiteren beginnen (theoretisch wiederum akzentverschoben) mit der Darstellung der Antike eine Fragment gebliebene Geschichte der Sexualität.

53 Vgl. Foucault: *Sexualität und Wahrheit*, Bd. 1, S. 20.

54 Vgl. ebd., S. 103 ff.

55 Einen Überblick über die immense Wirkung Foucaults bietet das Kapitel „Rezeption“ in: *Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Hg. von Clemens Kammler, Rolf Parr und Ulrich Johannes Schneider. Stuttgart: Metzler, 2008, S. 307–441.

56 Vgl. Hiltrud Gnüg: *Der erotische Roman. Von der Renaissance bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Reclam, 2002, S. 309. Dass es daneben wohl immer eine klandestine pornografische Gebrauchsliteratur gab, widerspricht diesem Befund nicht.

57 Diese Frage wird in der Romantik-Forschung zurzeit wieder intensiv diskutiert. Vgl. dazu die Beiträge des Sammelbandes: *Einheit der Romantik? Zur Transformation frühromantischer Konzepte im 19. Jahrhundert*. Hg. von Bernd Auerochs und Dirk von Petersdorff. Paderborn u. a.: Schöningh, 2009.

Forschung⁵⁸, die in den siebziger und achtziger Jahren die ältere, stärker an stil- und geistesgeschichtlichen Fragen orientierte Biedermeier-Forschung (als deren Summe man sicherlich Friedrich Sengles *Biedermeierzeit* ansehen kann⁵⁹) weitgehend ablöste, hat das Verhältnis von Vormärz und Romantik lange Zeit vor allem im Paradigma der Konfrontation betrachtet.⁶⁰ Sowohl methodisch als auch inhaltlich hat sich die Vormärz-Forschung in jüngerer Zeit von dieser Einseitigkeit befreit.⁶¹ Ermöglicht wurde der Perspektivwechsel auch dadurch, dass die neuere Romantik-Forschung sich besonders den aufklärerischen Ursprüngen und der Modernität der Frühromantik widmete. Neben den zweifellos vorhandenen Differenzen wurden inzwischen auch die Gemeinsamkeiten von Romantik und literarischer Opposition des Vormärz mehrfach thematisiert. Nur auf diese Weise kann denn auch die Konkurrenz der beiden „rivalisierenden Diskursformationen“⁶² in ihrer ganzen Komplexität erfasst werden. Die Romantik wie die literarische Opposition des Vormärz sind als „Entdifferenzierungsbewegungen“⁶³ zu begreifen, die auf unterschiedliche Weise die klassische Autonomieästhetik zu überwinden versuchten: die Romantik in ihrer frühen Phase zunächst durch die Poetisierung des Lebens, später durch religiöses und patriotisches Engagement, die literarische Vormärz-Opposition durch eine Politisierung

58 Nach einer fruchtlosen Diskussion um die „richtige“ Bezeichnung der Epoche zwischen 1815 und 1848 hat sich der – an sich nicht besonders glückliche – Begriff „Vormärz“ inzwischen weitgehend durchgesetzt. So wird er auch im Folgenden für den ganzen Zeitraum mit all seinen gegensätzlichen Tendenzen verwendet. Für die ihrem Selbstverständnis nach „modernen“ bzw. „fortschrittlichen“ Autoren der Zeit steht der Begriff „literarische Opposition“.

59 Vgl. Friedrich Sengle: *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815–1848*. Band 1: Allgemeine Voraussetzungen, Richtungen, Darstellungsmittel. Band 2: Formenwelt. Band 3: Die Dichter. Stuttgart: Metzler, 1971/1972/1980. Sengle ordnet das Biedermeier in den europäischen Kontext der Spätromantik ein. Von den Autoren der literarischen Opposition behandelt er genauer nur Heine und Büchner, während Ludwig Börne, die Jungdeutschen, die Junghegelianer und die politischen Lyriker der vierziger Jahre eine bloß summarische Behandlung erfahren.

60 So heißt es etwa in Jost Hermands Nachwort zu seiner verbreiteten Textsammlung *Das Junge Deutschland*, die Jungdeutschen hätten sich entschieden gegen „die politisch rechtsstehende Spätromantik“ gewandt. (Jost Hermand: Nachwort. In: *Das Junge Deutschland*. Hg. von Jost Hermand. Texte und Dokumente. Stuttgart: Reclam, bibl. erg. Ausgabe 1998 [zuerst: 1966], S. 369–391, hier S. 372).

61 Vorreiter dieser Neubewertung war die Neuausgabe der *Werke und Briefe* (1986) von Bettina von Arnim im Deutschen Klassiker Verlag durch Walter Schmitz und Sibylle von Steinsdorff, deren Kommentar das Werk der Dichterin als Schnittpunkt zwischen Frühromantik und sozialer Bewegung des Vormärz ins Licht rückte. Vgl. besonders auch die Beiträge der Sammelbände: *Romantik und Vormärz. Zur Archäologie literarischer Kommunikation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Hg. von Wolfgang Bunzel, Peter Stein und Florian Vaßen. Bielefeld: Aisthesis, 2003 (Vormärz-Studien; 10); *Philosophie und Literatur im Vormärz. Der Streit um die Romantik (1820–1854)*. Hg. von Walter Jaeschke. Hamburg: Meiner, 1995 (Philosophisch-literarische Streitsachen; 4); *Romantik im Vormärz*. Hg. von Burghard Dedner und Ulla Hofstaetter. Marburg: Hitzeroth, 1992 (Marburger Studien zur Literatur; 4).

62 Vgl. Wolfgang Bunzel/Peter Stein/Florian Vaßen: „Romantik“ und „Vormärz“ als rivalisierende Diskursformationen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: dies. (Hg.): *Romantik und Vormärz*, S. 9–46.

63 Ebd., S. 29.

der Literatur.⁶⁴ Wenngleich das Grundverhältnis zwischen beiden Bewegungen das einer literarischen Konkurrenz blieb, waren „partielle Rückgriffe auf romantische Leitvorstellungen und Schreibmuster“⁶⁵ für die Jungdeutschen möglich, ja in der Auseinandersetzung sogar oftmals nützlich.

Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stand dabei meist die Gestalt des romantischen Romantik-Kritikers Heinrich Heine, an dessen Beispiel sich exemplarisch die widersprüchliche Beziehung analysieren ließ.⁶⁶ Auf besonderes Interesse stieß auch die auffällige Tatsache, dass Heine und die Jungdeutschen ganz wie zuvor schon die Romantik ein ambivalentes, zwischen Bewunderung und Kritik schwankendes Verhältnis zu Goethe entwickelten.⁶⁷ Wie unten genauer gezeigt werden soll, lässt sich ein komplexes Dreiecksverhältnis rekonstruieren: Nachdem sich die Romantik schrittweise von ihrer anfänglichen Begeisterung für Goethe distanzierte, versuchte die literarische Opposition des Vormärz das große Vorbild gleichsam zu entführen und für die eigenen Zwecke zu instrumentalisieren.

Auch das Problem der Emanzipation der Sinnlichkeit wurde in der Vormärz-Forschung bereits thematisiert, allerdings noch nie systematisch und umfassend im Bezug auf die Romantik untersucht.⁶⁸ Eine umfassende und detaillierte Monografie zum Sensualismus Heinrich Heines, die die innovative Eigenleistung des deutschen Autors betont, hat Olaf Hildebrand unter dem Titel *Emanzipation und Versöhnung* vorgelegt.⁶⁹ Auch Heines Verhältnis zur Romantik findet bei Hildebrand Beachtung,

64 Rainer Rosenberg verwies mehrfach auf die Fortsetzung der frühromantischen Poetik durch die Jungdeutschen, zugleich aber auch auf die unüberbrückbaren Differenzen der beiden Bewegungen. Vgl. Rainer Rosenberg: Das Junge Deutschland – die dritte „romantische“ Generation? In: Bunzel/Stein/Vaßen (Hg.): Romantik und Vormärz, S. 49–65; ders.: Jungdeutsche Klassik- und Romantik-Kritik. Die Jungdeutschen als Literaturgeschichtsschreiber. In: Das Junge Deutschland. Kolloquium zum 150. Jahrestag des Verbots vom 10. Dezember 1835. Düsseldorf 17.–19. Februar 1986. Hg. von Joseph A. Kruse und Bernd Kortländer. Hamburg: Hoffmann und Campe, Heinrich-Heine-Verlag, 1987 (Heine-Studien), S. 51–64.

65 Bunzel/Stein/Vaßen: „Romantik“ und „Vormärz“, S. 26.

66 Vgl. Sandra Kerschbaumer: Heines moderne Romantik. Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh, 2000; Maria-Christina Boerner: „Die ganze Janitscharenmusik der Weltqual“. Heines Auseinandersetzung mit der romantischen Theorie. Stuttgart/Weimar: Metzler, 1998; Heinrich Heine und die Romantik. Erträge eines Symposiums an der Pennsylvania State University (21.–23. September 1995). Hg. von Markus Winkler. Tübingen: Niemeyer, 1997; Herbert Clasen: Heinrich Heines Romantikkritik. Tradition – Produktion – Rezeption. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1979.

67 Vgl. besonders die Beiträge der Sammelbände: Goethe im Vormärz. Hg. von Detlev Kopp. Bielefeld: Aisthesis, 2004 (Jahrbuch Forum Vormärz Forschung; 9, 2003); Literaturkonzepte im Vormärz. Hg. von Michael Vogt und Detlev Kopp. Bielefeld: Aisthesis, 2001 (Jahrbuch Forum Vormärz Forschung; 6, 2000); Vormärz und Klassik. Internationales Symposium 9.–11. Mai 1996 in Weimar. Hg. von Lothar Ehrlich, Hartmut Steinecke und Michael Vogt. Bielefeld: Aisthesis, 1999 (Vormärz-Studien; 1).

68 Vgl. die methodisch sehr unterschiedlichen Beiträge im Sammelband: „Emancipation des Fleisches“. Erotik und Sexualität im Vormärz. Redaktion: Gustav Frank und Detlev Kopp. Bielefeld: Aisthesis, 1999 (Forum Vormärz Forschung; 5, 1999).

69 Vgl. Olaf Hildebrand: *Emanzipation und Versöhnung. Aspekte des Sensualismus im Werk Heinrich Heines mit besonderer Berücksichtigung der „Reisebilder“*. Tübingen: Niemeyer, 2001 (Studien zur deutschen Literatur; 160).

allerdings nur als ein Aspekt unter vielen. Von den Jungdeutschen im engeren Sinne hat sich die Forschung bislang fast ausschließlich Karl Gutzkow gewidmet. Die Rückführung des jungdeutschen Sensualismus auf die Literatur der Romantik ist auch dazu geeignet, die lange Zeit herrschende Überbewertung des Einflusses der französischen Saint-Simonisten zu relativieren.⁷⁰ Ungewollt wurde in dieser Richtung der Forschung lange die zeitgenössische Meinung fortgeschrieben, die „Emanzipation des Fleisches“ sei als „undeutscher“ französischer Import zu bewerten.

Beabsichtigt ist im Folgenden mehr als eine wirkungsgeschichtliche Analyse der Beziehungen zwischen dem Sensualismus der Frühromantik und seiner teils kritischen, teils affirmativen Aufnahme und Fortentwicklung bei den oppositionellen Schriftstellern der zwanziger und dreißiger Jahre. Es muss darüber hinaus die Koevolution der beiden Bewegungen berücksichtigt werden: Romantik und Vormärz lösen sich nicht im Sinne von „Epochen“ chronologisch ab, sondern überschneiden und durchdringen einander auf vielfältige Weise.⁷¹ Die Aneignung romantischer Programmatik durch die Jungdeutschen ist auch als Taktik in dem von Walter Schmitz analysierten Kampf konkurrierender „Generationsgruppen“⁷² zu werten – einer neuen Literaturrevolte und den inzwischen etablierten Vertretern einer alten. Dabei soll die oft erhobene, aber selten eingelöste Forderung der neueren Forschung beherzigt werden, den Vormärz als integrativen Epochenbegriff zu behandeln und die Gleichzeitigkeit der ungleichen literarischen Strömungen darzustellen.⁷³ Spätromantik und literarische Opposition fallen nicht gleichsam zufällig in dieselbe Zeit, sondern entwickeln sich – beide gleichermaßen politisiert⁷⁴ – in stetiger Auseinandersetzung. Auch soll vermieden werden, die ästhetisch bedeutenderen Autoren getrennt von zweitrangigen Vertretern zu behandeln und dadurch den bestehenden Diskussionszusammenhang zu zerreißen.

70 Vgl. besonders Dolf Sternberger: *Heinrich Heine und die Abschaffung der Sünde. Mit einem Nachtrag 1975*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976 [zuerst Hamburg/Düsseldorf: Claasen, 1972] und Eliza Marian Butler: *The Saint-Simonian Religion in Germany. A Study of the Young German Movement*. Cambridge: University Press, 1926.

71 Vgl. Bunzel/Stein/Vaßen: „Romantik“ und „Vormärz“, S. 21.

72 Vgl. Walter Schmitz: *Literaturrevolten. Zur Typologie von Generationsgruppen in der deutschen Literaturgeschichte*. In: *Das Lebensalter in einer neuen Kultur? Zum Verhältnis von Jugend, Erwerbsleben und Alter*. Hg. von Rudolf Walter Leonhardt. Köln: Bachem, 1984, S. 144–165 (Veröffentlichungen der Hanns Martin Schleyer-Stiftung; 13).

73 So lässt auch die jüngste Darstellung der Epoche Spätromantik und Biedermeier leider weitgehend unberücksichtigt. Vgl. Norbert Otto Eke: *Einführung in die Literatur des Vormärz*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005 (Einführungen Germanistik).

74 Vgl. zur gemeinsamen Tendenz beider Strömungen hin zu einer operativen Zweckpoetik: Jochen Strobel: *Nach der Autonomieästhetik. Zur Reaktion romantischer Autoren auf Veränderungen des Literatursystems in der Zeit des Vormärz*. In: Bunzel/Stein/Vaßen (Hg.): *Romantik und Vormärz*, S. 433–459. Vgl. allgemein zum Begriff der „operativen Literatur“ im Kontext des Vormärz: Peter Stein: *Operative Literatur*. In: *Zwischen Revolution und Restauration 1815–1848*. Hg. von Gert Sautermeister und Ulrich Schmid. München/Wien: Hanser, 1998 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart; 5), S. 485–504.

Aus der Zielstellung der Arbeit, die Aneignung des frühromantischen Sensualismus durch die liberalen Schriftsteller des Vormärz unter den Bedingungen der Konkurrenz mit der Spätromantik darzustellen, ergeben sich drei miteinander zusammenhängende Fragenkomplexe: 1. Welche Rolle spielt der Sensualismus in der Auseinandersetzung der Frühromantik mit der Spätaufklärung und wie wandelt sich sein Charakter mit der Entwicklung der romantischen Bewegung? 2. Auf welchen Wegen und mit welchen Absichten eignen sich die Jungdeutschen den romantischen Sensualismus an? 3. Welche Rolle spielt der Sensualismus in der literarisch-philosophischen Auseinandersetzung zwischen jungdeutschen und romantischen Autoren im Vormärz? Die Beantwortung dieser Leitfragen soll in fünf Schritten geschehen:

Das erste Kapitel unternimmt zunächst eine Rekonstruktion des frühromantischen Sensualismus. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf Friedrich Schlegels Roman *Lucinde* (1799), zum einen, weil er für die frühromantische Liebestheorie programmatischen Charakter hat, zum anderen, weil er die vehemente Kritik der Spätaufklärung provozierte und einen Literaturskandal hervorrief, in dem auch der junge Theologe Friedrich Schleiermacher als Verteidiger Schlegels auftrat. Daneben werden aber auch die individuellen Positionen von Ludwig Tieck und Novalis (Friedrich von Hardenberg) thematisiert.

Die Transformation der Romantik in ihrer mittleren Phase (1805–1820) zu einer christlich-patriotischen Bewegung und die Konsequenzen für die romantische Auffassung von Sexualität und Weiblichkeit sollen im zweiten Kapitel nachgezeichnet werden. Neben den Autoren der zweiten romantischen Generation (Clemens Brentano, Achim von Arnim, Friedrich de la Motte Fouqué, Zacharias Werner, Joseph von Eichendorff, E. T. A. Hoffmann, Heinrich von Kleist, Joseph Görres, Ernst Moritz Arndt u. a.) werden auch die Kritiker der mittleren Romantik (Johann Heinrich Voß und Goethe) behandelt, deren anti-romantische Polemik stark auf Heinrich Heine und die Jungdeutschen wirkte.

Das dritte Kapitel widmet sich der Rezeption der Romantik durch Heinrich Heine und die meist als „Junges Deutschland“ bezeichnete Formation junger Autoren zwischen 1820 und 1840. Von herausragender Bedeutung ist hier Heine, der sich selbst zum poetischen Erben, aber auch politischen und religiösen Überwinder der Romantik stilisierte und mit seiner Kritik der „romantischen Schule“ zugleich das Begriffspaar Spiritualismus/Sensualismus entwickelte. Aber auch Karl Gutzkow fand neben ihm einen eigenständigen Weg der Rezeption: Seine Neuedition (1835) von Friedrich Schleiermachers Schrift *Vertraute Briefe über Friedrich Schlegels Lucinde* (1800) kann als paradigmatisch für die Methode der Jungdeutschen angesehen werden, sich das progressive Gedankengut ihrer Vorläufer anzueignen und es gleichzeitig medienwirksam gegen eben diese als ihre gegenwärtigen Konkurrenten auszuspielen. Thematisiert werden soll in diesem Zusammenhang auch die jungdeutsche Idealisierung der „romantischen Frauen“ (so besonders Bettina von Arnim und Rahel Varnhagen).

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit der Frage, wie die noch lebenden Autoren der romantischen Bewegung auf die Kritik der Romantik und die Wiederbelebung des frühromantischen Sensualismus reagierten. Der Literaturkritiker Wolfgang Menzel, Schüler Ernst Moritz Arndts und Bewunderer Ludwig Tiecks, eröffnete den Literaturkrieg durch einen polemischen Angriff auf seinen ehemaligen Schüler Karl Gutzkow und dessen Roman *Wally, die Zweiflerin*. Aber auch romantische Autoren der älteren Generation wie Ludwig Tieck, Clemens Brentano und Joseph Görres griffen mit heftiger Polemik und teilweise hohem Aufwand in die Debatte ein. Joseph von Eichendorff wiederum unternahm in seinen späten literaturhistorischen Schriften den aufschlussreichen Versuch, aus katholischer Perspektive die Deutungsmacht über den Begriff Romantik zurückzugewinnen.

Den Schluss der Arbeit bildet ein kurzer Blick auf die zeitgenössische Wahrnehmung der Auseinandersetzung zwischen Romantik und Jungem Deutschland. In völlig unterschiedlicher Weise instrumentalisierten Karl August Varnhagen von Ense, Georg Büchner und die Autoren des Junghegelianismus ihre Einsicht in die Nähe von romantischem und jungdeutschem Sensualismus. Ihre Charakterisierung der Jungdeutschen als Neuromantiker bestätigt jedenfalls den Zusammenhang der beiden Bewegungen, der in den folgenden Kapiteln systematisch erhellt werden soll.